

Der Maler John Quincy Adams

Von Wilhelm Dessauer.

Im Hause VI., Corneliusgasse 2, wohnte vor mehr als einem halben Jahrhundert der Tenorist Charles Adams, der an der Wiener Hofoper engagiert war. Er war ein Künstler von einem guten, frischen Humor, der sich im Privatleben in phantastischen lustigen Einfällen äußerte. Seine Rollen studierte er mit verblüffender Schnelligkeit ein. Es fällt nicht schwer, die väterlichen Eigenschaften in John Quincy aufzufinden, der als Sohn dieses Pro-

gasse, im Hause gegenüber, war die Zeichen- und Malschule Scheffer untergebracht, die Johns Schwester besuchte, nun ging auch der Bruder hin und Scheffer staunte über seine Fortschritte. Die Seligkeit, sich der Kunst zu widmen, war verbittert durch die Angst, es könnte inzwischen der Posten in der Bank besetzt werden. Heimlich bereitete sich John für die Aufnahmeprüfung in die Akademie vor und meldete die erfolgte Aufnahme



John Quincy Adams

Mrs. Joseph Flint



John Quincy Adams

Prof. Flint v. d.

Yale Universität Newhaven bei New-York

pheten, Tannhäuser und Lohengrin in der Corneliusgasse das Licht der Wiener Welt erblickte; seine lichtergrünen Augen haben später auch die Sonne über fernen Küsten leuchten gesehen. Zunächst vertrieb er sich die Zeit damit, englische Illustrationen mit der Feder zu kopieren. Bankbeamter sollte er werden, ein Posten in der Credit-Anstalt wurde ihm in Aussicht gestellt, doch sollte er auf diesen Posten warten, und die Wartezeit entschied sein Geschick. Denn in der Cornelius-

in einem überraschenden, freudestrahlenden Telegramm. Noch bewahrt die Schwester Zeichnungen auf, die damals in der Lehrzeit entstanden sind. Die großen Studienköpfe verraten echt malerischen Sinn in der Übersetzung der Valeurs ins Schwarz-Weiß und eine individuelle Formensprache, die schon den künftigen Adams-Stil ahnen läßt. Wir alle wissen, wie sich dieser Stil später in München und Paris entwickelte. Wie der Künstler immer couragierter und freier wurde. Hätte er



John Quincy Adams

Mr. Henry Morgan



John Quincy Adams

Mrs. Henry Morgan



John Quincy Adams

Miß Alice Spaulding



John Quincy Adams

Erzh. Hub. Salv. Habsburg

immer nur porträtiert, niemals hätte er dann das Malerische im Bildnis so beherrschen gelernt. Aber er war ja auch der Maler der „Operation“, der Kriegsmaler und der Schilderer holländischer Fischerszenen; er schuf jenes reizvoll intime, genrehafte Familienporträt, auf dem seine kleine Tochter, eine Draperie vor das nackte Körperchen haltend, Modell steht, während der Vater zeichnet und Mutter und Schwester zuschauen. Schließlich war er auch der Schöpfer des populären Bildes „Chaconne“. Eine sonnige Lebensauffassung war ihm eigen, ein Lebenskünstler, heiter, verträglich, niemals launenhaft, fand er sich leicht und rasch in jede Situation; seine Arbeit, die rasch vonstatten ging, glich einem Temperamentsausbruch. Ebenso wie sein Vater, der Sänger, war er immer zufrieden, immer über irgend etwas erfreut. (Sein „kleines Wagerl“, sein Blockhäuserl in St. Gilgen!) Gern sagte er selbst unhübschen Frauen eine Schmeichelei, doch war sie keine Falschheit, sie quoll aus seiner liebenswürdigen Natur, die überallhin Freude verbreiten wollte. Lobte man seine Gesangstimme, so erwiderte er: „Ich habe doch Sänger werden wollen!“ Er hatte um einer Kunst willen auf die Ausübung der anderen verzichtet.

Der eifrige Segler und Jäger sah auch im Bauernkostüm brillant aus und sprach in St. Gilgen vollendet den Bauerndialekt. Dieselbe Schmiegsamkeit bewies er in der Neuen Welt. Sein amerikanischer Freund, Professor Flint, ebnete ihm dort die Wege. Adams freundete sich mit den Professoren der Yale University an, fand, schon durch den Sport, blitzschnell den Kontakt mit den Amerikanern. Unter den dortigen Künstlern erhob sich Widerspruch gegen den „Ausländer“. Aber bald hatte der Meister den Führer der Opposition, Senator Reed, so weit, daß er sich selber porträtieren ließ. Adams war ja ein halber Amerikaner, von den Bostoner Adams, einer patrizischen Familie, stammte er her — ein Verwandter zweier Präsidenten der U. S. A., des John Adams, welcher der Nachfolger Washingtons gewesen war, und seines Sohnes John Quincy, der in der Biedermeierzeit regiert hatte. So bürgerte er sich rasch in der Gesellschaft ein — die eleganten Porträts, die hier reproduziert erscheinen, beweisen es! — malte, umringt von sonniger Schönheit, von keinem Regen bedroht, Freilichtporträts und schwelgte im Zauber der kalifornischen Natur.

Schön enden war immer sein Wunsch gewesen. Er wurde ihm nicht erfüllt; aber er benahm sich in seiner Todeskrankheit wie ein Held, und die Gabe, Sympathie zu erwecken, verließ auch den Todgeweihten nicht. Die Ärzte und Pflegerinnen an seinem Sterbelager sind seine letzten Bewunderer gewesen.

*

Wie der Künstler war, so ist seine Kunst; sie



John Quincy Adams

Mr. Ch. Fr. Adams

könnte nicht aufrichtiger sein. Farbenfrische und leichthändige Virtuosität ist darin; Freude, Optimismus und Vitalität; ein echter, glücklicher Spieltrieb lebt sich hier aus. Ein faszinierendes Theater spielt sich ab hinter den Glastafeln, mit denen der Meister so gern seine Gemälde abschloß. Im Malerischen verdankt er viel seinem Lehrer Whistler, seinem Freunde Lucien Simon, aber das Mondäne in seinen Porträts, das fand er selbst; war er doch ein Künstlerkavalier, der zur „Gesellschaft“ gehörte. Bildnisse, wie die der Mrs. Morgan oder des Professors Flint, aus der letzten Zeit stammend, wie alle hier abgebildeten, haben eine vollendete Natürlichkeit; nichts Affektiertes und nichts Vornehmuerisches, nichts Gequältes und nichts Gestelltes ist darin. Das Beiwerk drängt sich niemals vor; der Betrachter, der häufig in der Lage ist, dem Porträtmodell in die Augen zu sehen, glaubt, mit ihm einen Blick zu wechseln, und unterliegt der Täuschung, ein seelischer Kontakt sei hergestellt. Er hat dabei das angenehme Gefühl, einen glücklichen Menschen zu betrachten; denn, wie der Meister im Leben selbst frohsinnig und zufrieden war, so scheinen auch seine Modelle auf ihren Porträts sich wohl zu fühlen.